

Achim Hofer (Landau / Pfalz)

Keine Komposition von Richard Strauss: *Der Marsch der Königin Luise* (1906)

Im Jahr 2008 erschien – zusammen mit einem *Impromptu* – als „Erstausgabe“ ein *Marsch der Königin Luise* von Richard Strauss.¹ Diese Klavierkomposition war, so der Herausgeber, „bislang unbekannt“.² An anderer Stelle wurden 2011 die Umstände zum „Luisenmarsch“ wie folgt erläutert:

„Das Autograph mit dem Titel ‚Marsch der Königin Luise‘ ist heute im Besitz des Benediktinerklosters Ettal. Alice Strauss, die Schwiegertochter des Komponisten, hatte es – zusammen mit zwei weiteren Strauss-Musikhandschriften – anlässlich der Uraufführung von ‚Des Esels Schatten‘ (TrV 294) am 7. und 14. Juni 1964 durch das Humanistische Gymnasium der Benediktinerabtei Ettal P. Dr. Stephan Schaller OSB geschenkt. Den ‚Marsch der Königin Luise‘ komponierte Strauss am 5. Januar 1906 in Berlin. Das Stück steht somit im Umfeld der Entstehung mehrerer Märsche, die er vornehmlich für seinen Dienstherrn Kaiser Wilhelm II. schrieb.“³

Unbestritten existiert ein sauber notiertes Autograph, überschrieben „Marsch der Königin Luise“ und unterschrieben mit „Richard Strauss, 5. Januar 1906 | Berlin“. Allerdings ist nur der Titel, nicht aber die Komposition von Strauss. Hierüber den Nachweis zu führen, ist nicht schwierig, wohl aber ist es nicht einfach zu klären, welche Vorlage(n) Strauss benutzt hat und warum er den Titel – zumal in den von ihm gewählten – veränderte. Ebenso stellt sich die Frage, inwieweit Strauss wenn nicht als Komponist, so doch noch als „Bearbeiter“ anerkannt werden kann.

Der Ursprung des „Marsch der Königin Luise“

Der Originalmarsch, dessen Komponist unbekannt ist, entstand knapp 100 Jahre vor Strauss' Niederschrift. Es handelt sich hierbei um die Nummer 26 der Geschwindmärsche aus der sog. „Kaiserlich Russischen Marschsammlung“ (St. Petersburg; Dalmas 1808ff.)⁴. Das Stück ist der sog. „Marsch des Sibirischen Grenadier-Regiments“. Wie kam der Marsch nach Preußen? Im Jahr 1817 inaugurierte König Friedrich Wilhelm III. die *Sammlung von Märschen für türkische Musik zum bestimmten Gebrauch der Königlich Preussischen Armée* (Berlin: Schlesinger 1817ff.). Die ersten 36 Nummern des II. Teils (Geschwindmärsche) wurden dabei eins zu eins aus der russischen Marschsammlung übernommen. Erst mit der Nr. 37, Beethovens WoO 18 als [Marsch des] *Yorkschen Corps 1813*, fanden ab 1818/19

1 Richard Strauss, *Impromptu* [und] *Marsch der Königin Luise für Klavier*, Erstausgabe, hrsg. von Christian Wolf, Mainz 2008.

2 Ebd., Vorwort.

3 Christian Wolf, „Frühe Klaviermusik von Richard Strauss: Von ungehobenen Schätzen und Entdeckungen“, in: *Akademie aktuell. Zeitschrift der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 2011, Nr. 2, S. 20–23, hier S. 23.

4 Siehe hierzu – wie auch zum Folgenden – Achim Hofer, *Die „Königlich Preussische Armeemarschsammlung“ 1817–1839* [D-B DMS 226531]. *Entstehung – Umfeld – Beschreibung* (= IGEB Reprints, hrsg. von Bernhard Habla, Bd. 5.1), Wien 2007, hier S. 7–22.

‚eigene‘ Kompositionen Aufnahme in die Sammlung. Die 36 Märsche aus Russland stellten eine Auswahl dar, denn Titel- und erste Partiturseite der Schlesinger-Ausgaben vermerkten neben der preußischen Marschnummer in Klammern jeweils die Nummer „bei der Kaiserlich Russischen Armée“. Die genannte Nr. 26 der russischen Sammlung wurde unter Beibehaltung des (übersetzten) Titels zum Königlich Preußischen Armeemarsch Nr. 14 (im II. Teil: Geschwindmärsche), kurz: AM II/14. Sein auf der 1. Partiturseite gedruckter Titel lautet: [Marsch des] *Sibirische[n] Grenadier Regiment[s]*. Auf die musikalisch völlig identischen Märsche Nr. 26 (Russland 1808) und Nr. 14 (Preußen 1817) geht Strauss’ *Marsch der Königin Luise* letztlich zurück (s. NB 1).

NB 1: oben: AM II/14 [Marsch des] *Sibirische[n] Grenadier Regiment[s]*, 1817, Partitur (Exzerpt) S. 3f., Titel und Klarinette I in C, T. 1–8⁵; unten: Strauss, *Marsch der Königin Luise*, 15.1.1906, Autograph (Ausschnitt), T. 1–8⁶

In Preußen war der Marsch um 1900 in seiner Originalfassung von 1817 (also als AM II/14) längst nicht mehr zeitgemäß. Instrumentation und Form, letztere wie sie Abbildung 2 zu entnehmen ist, entsprachen keineswegs preußisch-militärmusikalischem Standard. Zwar publizierte der Verlag Peters 1901 eine neue Version, sie war jedoch – komplett in kyrillischer Sprache gedruckt – für einen russischen Auftraggeber und hierzulande gänzlich unbekannt.⁷ Der Marsch heißt hier *Старинный маршь Сибирскаго (нынѣ 9го) гренад. полка, _muxiü* [„Alter Marsch des Sibirischen (heute No 9) Grenadier Regiments, _langsam“] und lässt erkennen, dass man in Russland zwar die Besetzung modernisierte, hinsichtlich der Form jedoch exakt an der Originalfassung (der alten Nr. 26) festhielt. Die im genannten Titel enthaltene Angabe „*muxiü*“ (langsam) verweist darauf, dass es sich eigentlich um einen „langsamen Marsch“ handelt, dem auch üblicherweise die Taktart C entspricht. Sie findet sich auch in der ursprünglichen russischen und preußischen Version, obgleich beide dem

5 Die Partitur des gesamten Marsches ist bereits faksimiliert abgedruckt in: Achim Hofer (Hrsg.), *Die „Königlich Preussische Armeemarschsammlung“ 1817–1839* [D-B DMS 226531], Reprints, 4 Bände. Wien 2007 (= IGEB Reprints, hrsg. von Bernhard Habla, Bd. 5.2–5.5), hier Bd. 5.2, S. 99–108.

6 Abdruck, auch der Ausschnitte in NB 3 und 4, mit freundlicher Genehmigung von Schott Music, Mainz. Das vollständige Faksimile ist abgedruckt in Strauss, *Impromptu [und] Marsch der Königin Luise*, S. 10.

7 Es handelt sich hierbei um eine vierbändige Partituren-Marschsammlung (Leipzig 1901–1902) für den in russischen Militärdiensten stehenden Otto Nikolai Julius Samuel von Freymann (1849–1924), die sich heute in Moskau befindet (Militärkonservatorium, Sign. [Bd. 1–4:] I/7799, I/7800, I/7801, I/7802). Die alte russische Nummer 26 erscheint hier als Nr. 138 des dritten Bandes (1901).

Teil der „Geschwindmärsche“ einverleibt wurden – in Preußen sicherlich aufgrund einer nicht hinterfragten Übernahme aus der russischen Sammlung, in Russland aus Versehen oder mit Absicht, da eine Angabe von „M.M. ♩ = 80“ (so in der russischen Peters-Ausgabe 1901) mit guten Gründen als unpassend angesehen werden könnte. Bei Strauss ist der Marsch – ohne dass er der Urheber dafür sein müsste – im Alla breve-Takt notiert, zusätzlich versehen mit der Angabe „Schnell“.

AM II/14 in neuer Fassung

Eine „Revitalisierung“ des alten AM II/14 um die Zeit, da Strauss „seinen“ Marsch niederschrieb, erfolgte durch eine „Allerhöchste Kabinetts-Ordre“ (AKO) Kaiser Wilhelms II. vom 19.12.1905:

„Ich verleihe dem Grenadier=Regiment Kronprinz (1. Ostpreußischen) Nr. 1 aus Anlaß der Feier seines 250jährigen Bestehens den sogenannten ‚De Brandenburgische Mars‘⁸ als Präsentiermarsch und den Armeemarsch II Nr. 14 als Parademarsch mit der Maßgabe, daß das Regiment bei großen Paraden allein berechtigt sein soll, diese Märsche zu spielen. Das Kriegsministerium hat hiernach das Erforderliche zu veranlassen.

Neues Palais[,] den 19. Dezember 1905.

Wilhelm.

An das Kriegsministerium.“⁹

Der preußische Kriegsminister Karl von Einem (1853–1934) verfügte entsprechend:

„Berlin[,] den 25. Juni 1906.

Vorstehende [oben zitierte] Allerhöchste Kabinetts=Ordre wird hierdurch zur Kenntnis der Armee gebracht.

Der erstgenannte Marsch [Strauss' *De Brandenburgische Mars*] führt in der Zahl der Armeemärsche die Nummer 87 unter I ‚Langsame Märsche für Infanterie‘ und die Nummer 117 unter III ‚Kavalleriemärsche‘ [...]. Dagegen erhält der zweitgenannte Marsch in der neuen Fassung die Nummer II, 237 und wird in dem Musikalienverlag ‚Dreililien‘ in Halensee bei Berlin [...] erscheinen.

v. Einem.“¹⁰

Dass die Notenausgaben der Nummer II/237 nicht mehr den alten Titel enthalten, geht aus der Verfügung nicht hervor, auch nicht aus dem *Verzeichnis der Königlich Preussischen Armeemärsche* des 1. Armeemusikinspizienten Theodor Grawert.¹¹ Allerdings gibt Grawert einen entscheidenden Hinweis auf den Bearbeiter der „neuen Fassung“, über den schließlich auch die Noten aufzufinden waren. Grawert bezeichnet AM II/14 als „Alte Fassung“ und AM II/237 als „Neue Fassung“ mit Hinweis „bearbeitet von Heinrich v. Eyken“.¹² Unter diesem

8 = Strauss TrV 214: *De Brandenburgische Mars. Präsentiermarsch. Bearbeitet von Richard Strauss* [1905]. *Für Klavier*, dass. *Für Armee Musik gesetzt von R. [Rudolf] Britzke. Für Infanterie und Kavallerie Musik*, alle Fassungen gedruckt Berlin 1906.

9 *Armee-Verordnungsblatt*, hrsg. vom Preußischen Kriegsministerium, 40. Jg., Berlin 1906, S. 229.

10 Ebd.

11 Theodor Grawert, *Verzeichnis der Königlich Preussischen Armeemärsche*, Berlin 1914.

12 Grawert, S. 27 und 60 (doppelseitige Zählung). Von hier aus dürfte die Angabe auch in Joachim Toeche-Mittlers Buch (*Armeemärsche*, II. Teil, Neckargemünd 1971, S. 74) gelangt sein. Die Noten und die Titeländerung hat Toeche-Mittler nicht gekannt, denn er schreibt zu AM II/237: „wie AM II, 14“ (ebd.). Dass AM II/237 – in der neuen Militärmusikfassung – schon „1905“ (ebd.) gespielt

Namen befindet sich in der Staatsbibliothek zu Berlin ein *Parademarsch* als Neubearbeitung des alten Marsches des Sibirischen Grenadier-Regiments, und zwar in Ausgaben für Infanteriemusik (Partitur: Sign. DMS 13301; Stimmen: DMS O.3899), für Klavier (DMS 13302) sowie für „Cavallerie-Musik“ (nur Stimmen: DMS O.03900).¹³

Die Titelblätter der Klavierausgabe und der Infanteriemusik-Bearbeitung sind identisch, per Handschrift ist die Militärmusikfassung als solche markiert (s. Abb. 1).

18357

Parademarsch

Armeemarsch II No 14.
NEUE FASSUNG II Nr. 237.

VON
SEINER MAJESTÄT DEM KAISER UND KOENIG
DEM
GRENADIER REGIMENT „KRONPRINZ“ (1. OSTPREUSSISCHEN) Nr. 1 VERLIEHEN

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN
VON
HEINRICH VAN EYKEN.

Für Infanterie-Musik
Partitur u. Stimmen Pr. Mk. 5.- no
Jede Dublierstimme Pr. Mk. 30 no
Für Cavallerie-Musik Stimmen Pr. Mk. 3.- no
Für Jäger-Musik Stimmen Pr. Mk. 3.- no
Für Klavier Pr. Mk. 1.20 no

VERLAG DREILILIEN BERLIN
(AUFFÜHRUNGSRECHT VORBEHALTEN)

Abb. 1: *Parademarsch* | *Armeemarsch II No 14* | *Neue Fassung II Nr. 237.* | von | *SEINER MAJESTAET DEM KAISER UND KOENIG* | *DEM* | *GRENADIER REGIMENT „KRONPRINZ“ (1. OSTPREUSSISCHEN) NR. 1 VERLIEGEN* | *BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN* | *VON* | *HEINRICH VAN EYKEN.* [...] *VERLAG DREILILIEN BERLIN* [Copyright-Jahr auf 1. Notenseite: 1906]. Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz – Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv, Sign. D-B DMS 13301

worden sei, ist angesichts der AKO vom 19.12.1905 und der Ankündigung des Kriegsministers vom 25.6.1906, die Militärmusikfassung „wird“ [im Sinne von: „demnächst“] erscheinen, zu bezweifeln. Einen Nachweis gibt Toeche-Mittler nicht.

13 Die auf dem Titelblatt genannten Stimmen für „Jäger-Musik“ konnten nicht nachgewiesen werden.

Der Originaltitel ist hier nicht genannt. Als neue Bezeichnung fungiert die durch Kaiser Wilhelm II. bestimmte Funktion des Marsches („Parademarsch“), was streng genommen kein Titel ist, denn Parademärsche (mit sehr unterschiedlichen Titeln) gab und gibt es viele. Individualität gewinnt ein Parademarsch nur durch die Zuweisung an ein bestimmtes Regiment. Zumindest zeitweilig war die Titelvergabe ambivalent: Auf dem Titelblatt der van Eyken'schen Bearbeitung (Abb. 1) ist der Hinweis „Neue Fassung II Nr. 237“ gegenüber der Angabe „Armeemarsch II No 14“ deutlich hervorgehoben. Dagegen steht auf der ersten Notenseite der Klavier- und Infanteriemusik-Bearbeitung lediglich: „Parademarsch | Armeemarsch II No. 14.“ Hofmeisters *Musikalisch-literarischer Monatsbericht* vom September 1906 – es ist hier die Erstanzeige für die Klavierausgabe – listet ihn unter dem Namen van Eykens als „Parademarsch. Armeemarsch II No. 14. (Neue Fassung II No. 237)“¹⁴. Die Bearbeitung für Militärmusik ist im Hofmeister-Verzeichnis des Jahres 1906 nicht enthalten (auch nicht im Jahrgang 1907), sie findet sich jedoch mit Datum vom 14.9.1906 im *Catalogue of Copyright Entries*, hier allerdings ohne irgendeinen Hinweis auf AM II/237.¹⁵ Wie der grafischen Gestaltung des Titelblatts zu entnehmen ist (Abb. 1), war bedeutsam, dass hier ein *Parademarsch*, dessen alter Titel zunächst keine Rolle mehr spielte, „von seiner Majestät dem Kaiser und Koenig“ einem Regiment verliehen worden war. Der Originaltitel war gewissermaßen für die van Eykensche Bearbeitung außer Kraft gesetzt (und lediglich qua Angabe AM II/14 indirekt noch existent). Aber schon das o. g. Grawert-Verzeichnis von 1914 nennt sowohl AM/14 als auch die van Eyken-Bearbeitung AM II/237 unter dem Titel „Marsch des Sibirischen Grenadier-Regiments“.¹⁶ Letztlich hat sich dieser originale Titel bis heute gehalten.¹⁷ Und während eine Verbindung zu ihm in dem van Eyken'schen *Parademarsch* durch den Bezug auf AM II/14 noch gegeben war, kappt Richard Strauss jegliche Bezüge zu Vorhandenem und verleiht „seinem“ Marsch einen völlig neuen Titel.

Heinrich van Eyken und sein Umfeld

Dass die Bearbeitung von AM II/14 zu AM II/237 van Eyken zufiel, wäre ohne den o. g. Hinweis Grawerts nicht zu erwarten gewesen.¹⁸ Heinrich Robert van Eycken (1861–1908),

14 *Musikalisch-literarischer Monatsbericht über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abbildungen*, Leipzig (Hofmeister) 1906, Nr. 9, September, S. 431.

15 *Catalogue of Copyright Entries, Part 3: Musical Compositions*, Vol. 1, July–December 1906, Washington 1906, S. 259.

16 Grawert, S. 27 und 60 (doppelseitige Zählung).

17 Siehe *Deutsche Armeemärsche*. Bearbeitet von Theodor Grawert, Oskar Hackenberger und Hermann Schmidt. Neu bearbeitet von Friedrich Deisenroth, Particell, Bd. II, Wiesbaden 1970, S. 14f.: *Marsch des Sibirischen Grenadier-Regiments*. Ein Vergleich dieser Fassung mit dem ursprünglichen AM II/14 vom Verf. in *Studien zur Geschichte des Militärmarsches* (= Mainzer Studien zur Musikwissenschaft Bd. 24), Tutzing 1988, Bd. II, S. 647–651.

18 Das ausführliche Werkverzeichnis, mit dem Rudolf Breithaupt seinen langen Nachruf beschließt und das fast nur Lieder enthält, erwähnt davon nichts (eine Bearbeitung Schubert'scher Lieder wird allerdings genannt). Siehe Rudolf M. Breithaupt, „Heinrich van Eyken († 28. August 1908)“, in: *Die Musik* 8, 1908/1909, Heft 3, Erstes Novemberheft, S. 161–167. Gleiches gilt auch für die einzige ausführlichere Porträtierung van Eykens jüngerer Datums: Joachim Dorfmueller, „Heinrich Robert van Eyken (1861–1908). Eine Würdigung des Wuppertaler Liederkomponisten aus Anlaß seines 75. Todestages am 28.8.1983“, in: *Bergische Blätter* 5, 1983, Heft 5, S. 16. Siehe auch ders., *Wuppertaler Komponisten* (= Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des Wuppertals 33), Wuppertal 1986, S. 17.

ein Schüler Heinrich von Herzogenbergs, war von 1902 bis Januar 1907 Lehrer für Musiktheorie und Komposition an der Berliner Musikhochschule. Dass ausgerechnet er den alten Marsch bearbeitet hat, verwundert insofern, als dass er vorrangig als Liederkomponist und Verfasser einer Harmonielehre in Erscheinung getreten ist, darüber hinaus bislang keinerlei kompositorische Ambitionen militärmusikalischer Art nachweisbar waren und es im militärmusikalischen Umfeld – auch innerhalb der Hochschule – genug Musiker gegeben hätte, die dafür eigentlich prädestiniert gewesen wären. Denn die Ausbildung von Militärmusikern an der Berliner Musikhochschule besaß unter Wilhelm II., der sich auch persönlich für militärmusikalische Belange einsetzte, einen sehr hohen Stellenwert.¹⁹ Berührungsgängste mit einer augenscheinlich minderwertigen Musiksparte musste van Eyken nicht haben: „Dem gleichermaßen volkstümlichen wie kaisertreuen Genre der Militärmusik gab die Berliner Hochschule die künstlerischen Weihen.“²⁰ Die Musikinspizienten selbst lehrten dort als Professoren: Gustav Roßberg (1838–1910) und Theodor Grawert (1858–1927).²¹ Verbindungen von Lehrkörper, Hochschulleitung und Armeemusikspitze gab es nicht nur strukturell. Die *Deutsche Militär-Musiker-Zeitung* berichtete anlässlich des 50-jährigen Dienstjubiläums von Roßberg, an der auch Grawert teilnahm, im Oktober 1906: „Professor Dr. [Joseph] Joachim, der fünfundsiebzigjährige und doch schier ewig junge Direktor der königl. akademischen Hochschule für Musik, hatte es sich nicht nehmen lassen, den Jubilar, seinen geschätzten Kollegen und langjährigen Freund persönlich zu seinem Ehrenfeste zu geleiten.“²²

In dem hier relevanten Jahr 1906, in dem die van Eyken'schen Bearbeitungen des AM II/14 erschienen, gab es direkte Kontakte van Eykens zu Armeemusikinspizient Roßberg und zum Kaiser. In der Personalakte H. van Eykens im Archiv der Berliner UdK²³ findet sich ein Entschuldigungsschreiben des Hochschullehrers vom 27.3.1906, in dem es heißt: „Gelegentlich einer Musikprobe vor Seiner Majestät dem Kaiser, erfuhr ich zu meiner peinlichen Ueberraschung von Herrn Prof. Rossberg, dass die Prüfungen nicht, wie üblich zum 1. April, sondern heute schon begonnen haben.“²⁴ Obgleich über die erwähnte „Musikprobe“ nichts bekannt ist, legt die Anwesenheit Roßbergs nahe, dass es sich um Militärmusik handelte.

19 Siehe Dietmar Schenk, *Die Hochschule für Musik zu Berlin. Preussisches Konservatorium zwischen romantischem Klassizismus und Neuer Musik, 1869–1932/33* (= Pallas Athene. Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte. Herausgegeben von Rüdiger Bruch und Eckart Henning, Bd. 8), Stuttgart 2004, S. 172–178.

20 Ebd., S. 173.

21 Roßberg bekleidete das Amt des (1.) Musikinspizienten bis 1.10.1908. 1906 wurde die Stelle eines 2. Musikinspizienten eingerichtet, die ab Oktober dieses Jahres Grawert innehatte, bis er im Oktober 1908 Roßberg als 1. Musikinspizient ablöste (*Deutsche Militär-Musiker-Zeitung* 30, 1908, Nr. 41 vom 9.10.1908, S. 575). Seine Lehrtätigkeit an der Musikhochschule begann Grawert schon am 1.6.1906 (ebd. 28, 1906, Nr. 26 vom 29.6.1906, S. 349).

22 „Das Jubiläumssessen am 23. Oktober 1906“, in: *Deutsche Militär-Musiker-Zeitung* 28, 1906, Nr. 43 vom 26.10.1906, S. 627; Sperrung im Original.

23 Frau Claudia Terne M. A., Berlin, sei herzlich für ihre umfanglichen Recherche-Hilfen gedankt.

24 Archiv der UdK, Sign. 1/47 (Personalakte van H. van Eyken), Bl. 48, 23.3.1906. Zwei Monate später erhielt van Eyken vom Kaiser ein „Gnadengeschenk von 3000 M“ als Anerkennung für seine Mitarbeit an der von Liliencron herausgegebenen Chorordnung (Schreiben vom 23.5.1906 von Minister Konrad von Studt an van Eyken, in: ebd., Bl. 55).

Van Eykens Beziehung zu Strauss war von Wertschätzung geprägt. Rudolf Breithaupt schreibt in seinem Nachruf 1908, van Eyken „bewunderte Richard Strauß“.²⁵ Angeblich musste van Eyken die Musikhochschule verlassen, weil er einer Schülerin die Partitur von Richard Strauss' *Salome* ausgeliehen hatte und nach harten Auseinandersetzungen mit Max Bruch, dem Vorsteher der Kompositionsabteilung, schließlich aufgab.²⁶ (Der „Protektion Kaiser Wilhelms II.“, die – Dietmar Schenk zufolge – van Eyken aufgrund seiner Mitarbeit an der von Rochus von Liliencron herausgegebenen Chorordnung besaß, ist es „möglicherweise zu verdanken, dass van Eyken überhaupt an der Hochschule angestellt wurde“.²⁷) Dass es direkte persönliche Kontakte zwischen Strauss und van Eyken gab, die vielleicht so etwas wie ein „missing link“ zwischen dem „Luisenmarsch“ und AM II/237 hätten sein können, war nicht zu verifizieren. Ein Bindeglied könnte der Musikinspizient Grawert sein: Er, der bereits ab Juni 1906 an der Musikhochschule lehrte²⁸, nennt van Eyken in seinem o. g. Verzeichnis als Bearbeiter von AM II/14 und er kannte Richard Strauss persönlich (wenn auch nicht ersichtlich ist, ob dies schon 1906 der Fall war). In einem Brief an den Leipziger Verlag Peters schrieb Strauss am 23.4.1907 im Zusammenhang mit den Märschen op. 57: „Der Königliche Musikinspizient Grawert war heute bei mir und wird sich mit Ihnen über die Arrangements meiner Märsche in Verbindung setzen. Ich wäre Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn Sie die Ausgabe für Militärmusik, bevor Sie sie drucken lassen, zuerst ihm zur Prüfung vorlegen würden, damit sie für den militärischen Dienst brauchbar werde. Am allerbesten wäre es allerdings, wenn Sie das Arrangement für Militärmusik gleich ihm direkt übertragen würden. Wir hätten dann vielleicht die Garantie, dass die Märsche richtig gesetzt und baldigst bei der Armee eingeführt werden.“²⁹ (Dieses Zitat zeigt im Übrigen, dass Strauss wohl Wünsche äußerte im Hinblick auf die Militärmusikbearbeitung seiner Märsche; das letzte Wort behielt jedoch – zumindest in diesem Fall – der Verlag, der gegen Grawert, für den er keine Sympathien hegte [„dieser Herr“], den Musikdirektor Julius Hermann Matthey durchsetzte.)³⁰

25 Breithaupt, S. 165.

26 Vgl. Schenk, S. 51f. Die Hochschulleitung war „gegenüber einem kompositorischen Abweicher zu keiner Toleranz fähig“ (ebd., S. 51). – Bei Friedrich Schmidt-Ott, auf den sich Schenk bezieht, heißt es: „Neueren Bestrebungen stand die Mehrzahl des Lehrerkollegiums ablehnend gegenüber. So mußte auf Drängen von Bruch der tüchtige Dozent van Eyken aus der Anstalt weichen, weil er einer Schülerin die Partitur von Strauß' ‚Salome‘ geliehen hatte.“ Friedrich Schmidt-Ott, *Erlebtes und Erstrebtes 1860–1950*, Wiesbaden 1952, S. 87. Die Akte van Eykens im Archiv der UdK Berlin lässt allerdings den Schluss zu, dass er, der ohnehin gesundheitlich angeschlagen war, von Max Bruch regelrecht rausgemobbt worden ist.

27 Schenk, S. 51.

28 Im Gespräch – auch für den Posten des 2. Musikinspizienten – war Grawert bereits im Januar 1905. Siehe *Die Musik* 4, 1904/1905, Heft 8, Zweites Januarheft, S. 143 (Rubrik „Umschau“).

29 Staatsarchiv Leipzig, Bestand 21070 C. F. Peters, Leipzig, Nr. 2154, Bl. 78 (maschinenschriftlich; Sperrung im Original; die Wörter „Grawert“ und „gesetzt“ mit handschriftlichen Korrekturen). Für vielfältige Unterstützung danke ich Frau Dr. Thekla Kluttig vom Staatsarchiv Leipzig. Zum Bestand 21070 C. F. Peters siehe auch dies., „Nur Briefe berühmter Komponisten? Archivgut von Leipziger Musikverlagen als Quelle für die Musikwissenschaften“, in: *Die Musikforschung* 66, 2013, Heft 4, S. 391–407, hier S. 401–407. – Den Hinweis auf den Verbleib der Strauss-Briefe verdanke ich Walter Werbeck, Greifswald; siehe auch ders.: „Einführung“, in: *Richard Strauss. Sonstige Orchesterwerke I* (= Richard Strauss Edition, Bd. 24), Wien 1999, S. VII–XI.

30 Staatsarchiv Leipzig, Bestand 21070 C. F. Peters, Leipzig, Nr. 5033, Bl. 613f. (Brief von C. F. Peters vom 27.4.1907 an Strauss) in Verbindung mit dem tatsächlich erschienenen Druck.

Trotz Grawerts Stellung „zwischen“ Strauss und van Eyken und trotz der direkten Begegnungen van Eykens mit Roßberg und dem Kaiser 1906: Warum die Bearbeitung von AM II/14 letztlich van Eyken zufiel, konnte nicht geklärt werden.

Ebenso unklar und irritierend ist auch die Erscheinungszeit der van Eyken'schen Fassung von AM II/14 als AM II/237 und des Strauss'schen *Marsch der Königin Luise*. Im Druck erschien der Parademarsch van Eykens erst sieben bis acht Monate nach Strauss' Datierung seines Autographs. Gleichwohl mag van Eykens Fassung – ob die für Klavier oder Militärmusik – zu diesem Zeitpunkt bereits in Arbeit gewesen sein, zumal die AKO des Kaisers vom 19.12.1905 datiert (nach der allerdings 17 Tage später Strauss „seinen“ Marsch niederschrieb).³¹ Jedenfalls vermag die zeitliche Disposition nicht zu klären, ob sich Strauss (wenn überhaupt) oder van Eyken zuerst mit der historischen Fassung beschäftigt hat. Als gesichert kann allerdings gelten, dass nicht beide Komponisten die originale Fassung des AM II/14 getrennt voneinander benutzen; dazu sind die Übereinstimmungen zwischen ihren Bearbeitungs-Versionen und ihr gemeinsamer Abstand zur historischen Fassung doch zu groß.

Zur musikalischen Faktur von Original, Strauss- und van Eyken-Fassung

Der 1817 aus Russland übernommene AM II/14 weist eine Form auf, die – wie viele andere der Zeit – im Vergleich zu Märschen des späteren 19. Jahrhunderts noch relativ frei gehalten ist: vier Teile mit je 8, 34, 8 und 13 Takten, wobei sich – die Teile übergreifend – T. 1–14 und 43–56 entsprechen (s. Abb. 2). Typisch für die noch nicht gänzlich standardisierte Marschform sind Abschnitte außerhalb 4- und 8-taktiger Längen, so von T. 16–26, 38–42 und 58–63, wobei es sich v. a. um ausgedehnte Schlussgestaltungen handelt.

Demgegenüber hat van Eyken diesen Marsch nicht nur neu instrumentiert, sondern auch formal in ein zu seiner Zeit standardisiertes Schema gepresst: zwei Teile mit Trio und anschließender Reprise der ersten beiden Teile.³² Nicht ein einziger Teil oder Abschnitt liegt außerhalb 4- oder 8-taktiger Längen. Diese „Geradlinigkeit“ ist dem Original weitgehend fremd. Abbildung 2 ist zu entnehmen, welche Entsprechungen auf der Makro- und Mikroebene zwischen Original und Bearbeitung bestehen. Van Eykens Bearbeitung enthält nichts, was nicht im Original schon vorhanden war. In der Tendenz wurde sie auf die 4- oder 8-taktigen Abschnitte des Originals zurechtgestutzt; anderes blieb ungenutzt, es war vor dem Hintergrund eines etablierten Standards – wenn man so will – nicht brauchbar. Dies bewirkt zumindest an einer Stelle eine gravierende musikalische Entstellung, die gleichermaßen bei Strauss anzutreffen ist (s. NB 2).

Die Takte 30–33 von AM II/14 entsprechen bei van Eyken T. 25–28 und bei Strauss T. 23–26, bei beiden also dem Beginn des Trios, das jeweils unvermittelt einsetzt. Im Original, in dem es kein Trio gibt, fungieren diese Takte aber im Verbund mit dem vorausgehenden „Solo“ der Takte 26–29 (s. NB 2), die bei Strauss und van Eyken völlig entfallen.

31 Ohne Spekulationen überdimensionieren zu wollen: Es scheint nicht ausgeschlossen, dass Strauss ebenfalls vorgesehen war für die Bearbeitung von AM II/14, die vom Kaiser in einem Atemzug mit *De Brandenburgische Mars* genannt wurde. Von letzterem ist bekannt, dass Strauss ihn 1905 für Klavier „bearbeitet“ hat (so auch die Angabe auf dem Druck); die Militärmusikfassungen hingegen wurden nie von Strauss selbst erstellt.

32 Die Struktur von van Eykens Klavier-Fassung weicht augenscheinlich des Notenbildes von der Militärmusik-Fassung ab: || 1 – 8 :|| 9 – 24 :|| 25 – 48 :|| 49 – 64 [= T. 9–24] :||, im realen Erklingen folgt sie dieser jedoch genau.

Die formale Ähnlichkeit des Strauss'schen *Marsch der Königin Luise* mit der Bearbeitung des AM II/14 durch van Eyken sowie die Differenz beider vom Original fällt schon optisch ins Auge (s. Abb. 2).³³ Auch Strauss' Marsch enthält eigentlich nichts, was nicht im AM II/14 schon vorhanden ist. Unterschiede zwischen der Strauss'schen und der van Eyken'schen Fassung sind der Abbildung 2 selbst zu entnehmen. Mit Bezug darauf sei jedoch auf drei Besonderheiten hingewiesen:

1. Den acht (4 + 4) Takten 17–20 und 21–24 bei van Eyken entsprechen bei Strauss die Takte 13–16 und 19–22, eingeschoben sind dazwischen die zwei Takte 11–12 aus dem Abschnitt 9–12, nun allerdings – statt C7 – mit einem kleinen Ausflug in die Subdominante. Aus acht werden somit zehn Takte (4 + 2 + 4), will heißen: Formal „hält“ sich Strauss hier nicht an das, was die Marschform eigentlich von ihm erwartet.
2. Sodann erweitert er den bei van Eyken „Trio“ genannten Teil (T. 25–32, wiederholt in T. 33–40, bei Strauss ohne Wiederholung) um zwei Takte (T. 31–32). Deren Funktion ist, die Überleitung zur Reprise zu verlängern, was an das Original erinnert, bei dem die Rück- bzw. Überleitung zum Beginn des Marsches sogar fünf Takte einnimmt (T. 38–42, s. NB 3).

The image shows a musical score for three parts: Oboe (Oboi.), Corni di Bassetti, and Flauti 8. and 1. The score is in 2/4 time and features a key signature of one flat. The top part of the score shows the original notation, while the bottom part shows a revised version with dynamic markings (p, cresc., f) and a 'da capo' instruction. The revised version includes a 'da capo' instruction with a double bar line and a 'sin al Fine' instruction. The score is annotated with arrows and a circled 'O' to highlight specific changes between the two versions.

NB 3: oben: AM II/14 [Marsch des] *Sibirische[n] Grenadier Regiment[s]*, 1817, Partitur (Exzerpt) S. 7f., T. 38–42; unten: Strauss, *Marsch der Königin Luise*, T. 31–32

Takt 31, der so nicht bei van Eyken auftaucht, ist das einzige Indiz dafür, dass Strauss die Originalfassung von 1817 gekannt haben könnte.

3. Eine melodische Variante im Vergleich zum Original und zur Bearbeitung van Eykens enthalten die Takte 19 und 20 bei Strauss (s. NB 4):

³³ Lässt man außer Acht, dass bei van Eyken die Takte 33–40 lediglich eine Wiederholung der Takte 25–32 sind, kommen beide Fassungen genau auf 32 Takte – wenngleich auch die Binnenstruktur nicht identisch ist.

NB 4: oben: van Eyken, *Parademarsch*, Klavierbearbeitung, D–B DMS 13302, T. 20–24 (rechte Hand); unten: Strauss, *Marsch der Königin Luise* für Klavier, T. 18–22 (rechte Hand)

Statt der Viertelnoten-Abwärtsfigur $c^{\flat}-b^{\flat}-a^{\flat}-g^{\flat}-f^{\flat}$ (van Eyken T. 21–23 [analog im Original]) notiert Strauss $b^{\flat}-a^{\flat}-g^{\flat}-b^{\flat}-f^{\flat}$. Es kann nur spekuliert werden, ob dies (1) eine bewusste Abweichung von der schließenden Phrase $g^{\flat}-f^{\flat}-e^{\flat}-d^{\flat}-c^{\flat}$ in T. 5–8 ist (s. NB 1; hier stimmen alle Fassungen überein), (2) eine Abgrenzung vom Original bzw. von der van Eyken'schen Bearbeitung oder (3) schlicht ein „Fehler“. Letzterer könnte dadurch zustande gekommen sein, dass Strauss in T. 19 irrtümlich mit b^{\flat} statt c^{\flat} begann, das saubere Notenbild jedoch nicht durch Korrekturen beeinträchtigen wollte und deshalb in T. 20 durch einen Schlenker aufwärts zum b^{\flat} die Phrase zwar nicht analog T. 5–6 (s. NB 1), aber doch recht elegant zu Ende führte.

Dass die Fassungen von Strauss und van Eyken unabhängig voneinander entstanden sind, kann ausgeschlossen werden, weil es Abweichungen vom Original gibt, die beide verbindet: aus der Taktart C wird *Alla breve*, beide lassen gleiche Teile des Originals aus, beide beschneiden – wie oben erwähnt – die „Einbettung“ des Trios (das bei van Eyken so bezeichnet, bei Strauss aber de facto vorhanden ist), und schließlich findet sich bei van Eyken und Strauss in T. 2 und 4 sowie in T. 10 und 14 jeweils ein Schleifer (s. NB 1), den das Original entbehrt.

Wenn Strauss und van Eyken ihre Fassungen also offensichtlich nicht unabhängig voneinander angefertigt haben und nur einer von beiden das Original zugrunde legte, dann muss dies für van Eyken gelten. Seine Version ist ja auch ausdrücklich eine Neubearbeitung des alten AM II/14. Strauss gibt keine Hinweise auf irgendeine Vorlage, und wenn es auch keineswegs ausgeschlossen ist, dass er die Originalfassung kannte, so deuten die Parallelen mit der van Eyken'schen Fassung doch eher darauf hin, dass er diese – zumindest auch – benutzte, selbst wenn derzeit nicht erklärt werden kann, wie dies am 5.1.1906 bereits möglich gewesen sein sollte. Würde man jedoch unterstellen, Strauss habe sich einzig auf den alten AM II/14 gestützt, blieben die Übereinstimmungen mit van Eyken ein Rätsel, denn es ist ausgeschlossen, dass dessen Bearbeitung allein auf Strauss' „Luisen-Marsch“ zurückgeführt werden kann. Und um die letzte aller Möglichkeiten auszuschöpfen: Falls van Eyken – unter welchen Umständen auch immer – Strauss' *Marsch der Königin Luise* gekannt und er dadurch Anregungen für seine Bearbeitung des AM II/14 erhalten hat (z. B. hinsichtlich der Schleifer oder der Separierung eines Abschnitts, den er dann „Trio“ nannte), dann hätte Strauss indirekt auch seinen Anteil an der Bearbeitung von AM II/237.

Unabhängig davon steht zweifelsfrei fest, dass Strauss nicht der Urheber des am 5.1.1906 von ihm niedergeschriebenen Marsches ist, wohl aber der des Titels. Warum er ihn – abgesehen davon, dass er überhaupt den Titel austauschte – *Marsch der Königin Luise* nannte, bleibt rätselhaft, auch wenn es Bezüge gibt zu dem Regiment, an das der Kaiser am 19.12.1905

AM II/14 verliehen hat (s. o.). So wurde Königin Luises (1776–1810) Stiefbruder Prinz Karl von Mecklenburg-Strelitz (1785–1837) am 21.10.1813 Chef des Regiments.³⁴ Und an einer Feier am 24.9.1809 in Königsberg zur Einweihung zweier Gedenktafeln u.a. zur Erinnerung an die 1806/07 gefallenen Offiziere nahmen auch Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise teil.³⁵ Letztlich sind dies aber recht vage Bezüge, die Strauss zudem gekannt haben müsste, wenn sie bei seiner Titelvergabe eine Rolle gespielt haben.

Unter Berücksichtigung relativ marginaler Eigenheiten könnte man Strauss als einen Bearbeiter ansehen, obgleich weite Teile, insbesondere der erste, eine reine Transkription der originalen Melodie für Klavier darstellen. Gleichwohl erweckt das Autograph – zumal mit bis dahin unbekanntem Titel – den Eindruck, als handele es sich um eine neue Komposition. Unter dem Originaltitel wäre dieser Marsch möglicherweise viel früher als nicht von Strauss stammend erkannt worden. Vielleicht war der *Marsch der Königin Luise* als Autograph ein nicht zur Publikation bestimmtes persönliches Geschenk³⁶, das zu rechtfertigen schien, es hier nicht so genau zu nehmen. Schließlich ist der wahre Sachverhalt erst durch die späte Publikation des Marsches ans Licht gekommen.³⁷

34 A.C. [Alexander Carl] von der Oelsnitz, *Geschichte des Königlich Preussischen Ersten Infanterie-Regiments seit seiner Stiftung im Jahre 1619 bis zur Gegenwart*, Berlin 1855, S. 738f. – Dem Direktor des Geheimen Staatsarchivs Preussischer Kulturbesitz, Herrn Prof. Dr. Jürgen Kloosterhuis, danke ich für die Hinweise auf Oelsnitz.

35 Ebd., S. 622.

36 Ähnlich dem für seinen Freund Wilhelm Levin an Silvester 1903 geschriebenen „Skatkanon“, der keine Opusnummer erhielt und ebenfalls nicht gedruckt wurde. Siehe Rainer Cadenbach, „Schlussstriche in Charlottenburg – die ‚Berliner Kompositionen‘“, in: Konstantin Restle / Dietmar Schenk (Hrsg.), *Richard Strauss im kaiserlichen Berlin*, Berlin 2001, S. 6–11, hier S. 8.

37 Angesichts des bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstandenen, originalen Militärmarsches entbehrt es nicht einer gewissen Ironie, wenn es zu dem (vermeintlich) von Strauss komponierten *Marsch der Königin Luise* heißt, eine Fassung für Militärmusik sei „wohl nie hergestellt worden“. Dietrich Kröncke, *Neues von Richard Strauss. Eine selektive Biographie*, Tutzing 2011, S. 41.